

MANIFEST

Wir wollen füreinander da sein.  
Eine Zusammenkunft, gegen das Einsame entfliehen.  
Ein Versuch sich zu verbinden,  
vielleicht auch erst einmal unverbindlich.  
Denn in der Unverbindlichkeit liegt die Zeit  
oder eher unsere Zeit.  
Minutenlanger Austausch,  
ein Erfassen und ein Ankommen.  
Dann ein Anfassen der Wolle.  
Wir wollten etwas ohne Sinn gestalten,  
ohne konkrete Form,  
dennoch unser Handeln,  
unsere weiblichen Körper bringen Inhalt mit.  
Verbindet euch, liest man, ja.  
Dennoch erdrückt viele der Alltag.  
Das ist ein neuer Versuch und er tut uns gut.

VERSTRICKTES GESPRÄCH

Sich Zeit zu nehmen.  
Und mal kurz aufatmen zu können.  
Ja.  
Ich finde es auch spannend, dass wir diese Struktur gebraucht haben.  
Um uns den Raum und auch vielleicht die Fürsorge füreinander und für einen selbst zu nehmen.  
Wir brauchten nicht unbedingt einen inhaltlichen Rahmen.  
Sondern wir haben gemerkt, uns beschäftigen ähnliche Themen.  
Und wir sind unruhig geworden, weil uns Strukturen einschränken.  
Wir teilweise auch verzweifelt und hoffnungslos sind über bestimmte Themen.  
Das hat dann richtig geflowt  
Und wir sind von einem aufs andere Thema gekommen.  
Ja, total.  
Was mir jetzt auch nochmal auffällt, ist,  
dass es jetzt eigentlich schon seit einem Jahr ist, dass wir zusammenarbeiten.  
Und dass ich glaube auch nochmal die Auswirkungen vom Patriarchat, dass ich  
die nochmal  
anders angehen konnte.  
Und das ging jetzt nochmal einen Schritt weiter,  
dass es eben nicht nur ein Realisieren war.  
Sondern, dass ich gemerkt habe, wenn ich jetzt langsam nicht darüber rede  
und auch wirklich so sehr deutlich,  
Dann wird es eigentlich nur noch schlimmer.  
Für mich stand Wut ganz doll im Mittelpunkt unserer Treffen.  
Auch Raum und Platz zu haben für Wut.  
Und eben nicht nur mit der Wut alleine zu sein.  
Resonanzraum.  
Common Ground.  
Ball hin und her spielen  
Und man kommt dann aber auch in Aktion und überlegt, okay  
Wie können wir jetzt davon ausgehend weiter handeln?  
Und was gibt es für Wege, diese Strukturen zu durchbrechen?  
Ja, total.  
Ich war ein bisschen abgeschreckt von diesem Wort  
„Care“.  
Vielleicht sagen wir nochmal, warum wir „(Für)Sorge“ sagen.  
An dem Wort ist gerade die Zweideutigkeit spannend,  
Sich um etwas/jemanden zu sorgen,  
Und andererseits, was Donna Haraway (2018) mit  
„In Unruhe sein“  
beschreibt.  
Also sich auch Sorgen machen um Zustände, um Systeme, um Ungerechtigkeiten,  
um  
Diskriminierung.  
Und genau diese Doppeldeutigkeit finde ich so spannend.  
Und die Zusammensetzung des Wortes.  
Also dass es „Für“ enthält, was bedeutet, in Verbindung zu sein.  
Mit anderen, aber auch mit sich selbst.  
Also einen Aufruf für Fürsorge und für diese Handlungsfähigkeit.  
Vor allem als weiße, privilegierte Personen.  
Diese Privilegien zu nutzen, um in Aktion zu treten.  
Und eben genau diese Mechanismen,  
Strukturelle Unterdrückungsmechanismen,  
zu benennen.  
Uns Gedanken machen, wie wir aus der Unruhe heraus aktiv werden.  
Handlungsfähig werden.  
Sich verbinden. Verbünden. Räuber\*innenleitern bilden.  
Stricken. Sich verstricken.  
Das ganz objekthafte, konkrete. Und andererseits diese Gedanken,  
manchmal unkonkret.  
Die sich auch erst bilden im Verbund und im Zusammenkommen.  
Ja.  
Ich wollte noch eine Sache sagen.  
Ach so, genau, Handarbeitstreffen. Und die weibliche Tradition des  
Zusammenkommens.  
Dass es vielleicht auch etwas sehr Patriarchales, Einengendes hat.  
Dieses Häusliche passt einfach in das patriarchale Weltbild.  
Wie wir uns vielleicht aber auch ein Stück weit davon emanzipiert haben.  
Und es uns wieder angeeignet haben.  
Und es ist ein feministischer Akt zu sagen,  
wir verbinden uns über das produktlose Stricken.  
Und geben unserer Unruhe so ihren Raum.  
Aber ich merke auch einen gewissen Widerstand etwas produktloses zu stricken.  
Aber daran merken wir vielleicht auch, wie schwer es ist,  
sich den herrschenden Verhältnissen zu entziehen.  
Und wie schmerzhaft und mühevoll dieser Prozess ist.  
Spannend zu sehen, wie wir auch an unsere Grenzen gestoßen sind.  
Total.

„Es gibt keinen Raum ohne Sorge. Ohne Sorge gibt es keinen Raum.“  
(Krasny 2020: 446.)

AUSTAUSCH

Wir sprechen über Leistungsdruck/chronische Erkrankungen,  
Gesellschaften, die für Gleichberechtigung kämpfen  
und Feminist\*innen, die scheitern.  
Wir, die scheitern, aber durch unseren Verbund  
der Unruhe Platz machen,  
uns stärken.

VERKNOTEN

„Durch das Verknöten bringt man mehrere Elemente  
zusammen, ohne deren Unterschiede zu nivellieren, man  
verwebt sie miteinander, ohne sie auszulöschen, (...)  
repariert und verstärkt der Knoten gleichzeitig den Bruch,  
während er eine neue Form reproduziert. Beim Verknöten  
schwingt auch etwas Brutales mit“ (Alya Sebtı 2021: 14).

(SELBST-)POSITIONIERUNG

Während unserer Zusammentreffen haben wir immer wieder über un-  
sere eigene Positionierung gesprochen und unsere zukünftige Rolle als  
Lehrende reflektiert.  
“Statt sich damit zufriedenzugeben, das Fehlen, das Scheitern und die  
falschen Repräsentationen zu enthüllen, muss es immer auch um die  
Rolle gehen, die wir, die mit den Revisionen beschäftigt sind, in diesem  
postkolonialen Drama spielen: als Lernende, als Lehrende, als Vermit-  
telnde und Intellektuelle“ (María do Mar Castro Varela 2021: 40).

KOLLEKTIVE HANDLUNGSFÄHIGKEIT

Der Text von Hodan-Ali Farah “Orte der Reproduktion kolonialer Strukturen”  
widmet sich unter anderem den Orten der Reproduktion und erläutert,  
welche Strukturen wirken, die dazu führen,  
dass sie nicht überwunden werden.  
In dem Text wird deutlich auf die Problematik einer fehlenden Präsenz der  
Beschäftigung mit kolonialen Kontinuitäten hingewiesen.  
Kaum Erinnerungskultur, nicht genug Aufklärung, kein kritisches  
Einordnen, kein Kennzeichen kolonialer Kunst.  
Die Motivation der Verfasserin liegt unter anderem darin, dass sie schreibt:  
„Ich teile dies auch aus Eigeninteresse, um ein Bewusstsein für  
koloniale Kontinuität zu schaffen,  
die hoffentlich in einer kollektiven Handlungsfähigkeit mündet“  
(Hodan- Ali Farah 2022: 51).  
Dies nehmen wir als Impuls, gerade als weiße,  
privilegierte Menschen zu einer solchen  
kollektiven Handlungsfähigkeit beizutragen und die Arbeit auf koloniale  
Kontinuitäten hinzuweisen als gemeinsame Aufgabe zu begreifen.

BESTEHEN

„Knitting is not necessarily willful, it is not always feminist, and yet these examples  
represent persistence“ (Kyra Clarke 2016: 305).  
Stricken schafft intime Zusammenkünfte, die nicht zu unterschätzen sind. Akti-  
vistisches Stricken, auch craftivism, von craft (Handarbeit) und activism (Aktivis-  
mus), eröffnet Diskurse. Diskurse darüber, wie wir unter dem kapitalistischen und  
patriarchalisch geprägten System handeln können, in Gemeinschaft.

„Sorgearbeit leisten und in Unruhe sein.“  
(Elke Krasny 2020: 446)